

Redebeitrag  
Plenum, 21.03.2016  
Dok. 105 – Rahmenpläne im Unterrichtswesen  
-Alain Mertes-

*-Es gilt das gesprochene Wort-*

Herr Präsident,

Mitglieder in Regierung und Parlament,

Werte Bürgerinnen und Bürger der DG,

Wenn hier in diesem Hause Rahmenpläne verabschiedet werden, dann reden wir gleichzeitig auch immer vom kompetenzorientierten Unterricht. Beides Werkzeuge einer so genannten wissensbasierten Bildungspolitik.

In vielen Redebeiträgen haben wir diese, vor allem wegen ihrer Einseitigkeit und falschen Ausrichtung kritisiert. Auch heute werden wir dies tun, jedoch werden wir unseren Blick heute auf einen anderen Aspekt richten, nämlich Herkunft und Ziele dieser Unterrichtsform.

Der kompetenzorientierte Unterricht ist eine Unterrichtsform, die aus den USA stammt. Dort wird Sie „outcome-based-education“ genannt. Also ein Unterricht der sich darauf basiert, was aus den Schülern herauskommen soll. Dazu werden Ziele formuliert, welche Schüler und Studierende am Ende eines Jahres, eines Zyklus oder eines Studiums erreicht haben sollten. Diese Ziele werden bei uns Kompetenzen genannt. Daher auch der Begriff „kompetenzorientiert“.

Inzwischen wird diese Unterrichtsform weltweit in vielen Staaten eingeführt bzw. schon praktiziert. An ihrer Verbreitung ist die OECD, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, maßgeblich beteiligt. Finden Sie, Kolleginnen und Kollegen, dass nicht sonderbar, das eine Wirtschaftsorganisation der Wegweiser in Sachen Bildungspolitik ist? Ich schon. Und während meiner schulischen Laufbahn wurde mir beigebracht, genau so etwas zu hinterfragen. Es mag sein, das meine damaligen Lehrer, dass heute anders sehen, ich nicht!

Nun schauen wir uns das System etwas genauer an. Ein Aspekt dieser Unterrichtsform ist die angebliche Vergleichbarkeit der erlernten Kompetenzen bei Schülern. Genau auf diesem Prinzip basieren ja die PISA-Tests. Schulen, nationale oder im Fall Belgiens, teilstaatliche Bildungssysteme, werden verglichen und bewertet. Auch hier im Hause beschäftigen uns die PISA-Resultate regelmäßig. Wo liegen wir über dem Durchschnitt aller getesteten Länder, wo drunter? Wie schneiden wir im Vergleich zur Wallonie und zu Flandern ab? Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Was muss verbessert werden? Usw.

Auf den „NachDenkSeiten“, eine Internetseite, die laut eigener Aussage die Qualität der politischen Meinungsbildung verbessern möchte, fand ich eine interessante Einleitung zu einem Interview mit dem Erziehungswissenschaft Prof. Hans Brügelmann. Dies möchte ich Ihnen gerne vorlesen: „Allerorten wird vermessen, bewertet, zertifiziert. PISA ist überall. Doch was geschieht hier überhaupt? Leiden immer mehr Schüler und Lehrer am Bildungssystem weil dasselbe bisher einfach zu wenig vermessen worden ist? Ganz sicher nicht, meint der emeritierte Professor für Erziehungswissenschaft **Hans Brügelmann** im Gespräch mit **Jens Wernicke** und skizziert die allerorten zu beobachtende Zunahme des von anderer Seite bereits als „Menschenmesserideologie“ kritisierten Testwahns als Indikator für den Einzug neoliberaler Paradigmen ins Bildungssystem, die großen Schaden anrichteten.“

Auch einen Auszug aus dem Interview mit Prof. Brügelmann möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Der Journalist stellt folgende Frage: „Die allerorts boomenden Tests messen also nicht wirklich Qualität? Warum schießen sie dann aber wie Pilze aus dem Boden und behauptet man das allerorts?“ Und hier die Antwort des Herrn Brügelmann: „Es ist die Faszination durch scheinbar objektive Zahlen...“

Das ist mit den Quartalszahlen in der freien Wirtschaft nicht anders als mit den Liegetagen im Krankenhaus. Man hofft, das ja immer fehleranfällige Urteil beteiligter Menschen ausschalten zu können. Denken Sie nur an die Diskussion über Noten. Aber das Problem kriegt man mit Tests nicht weg. Der Preis für „Objektivität“ ist Standardisierung. Menschliche Verhaltensweisen, also auch Leistungen in Tests, sind allerdings stets mehrdeutig. Standardisierung bedeutet daher den Verzicht darauf, unter die Oberfläche zu gucken. Denn eben das würde auch eine Interpretation des Sichtbaren erforderlich machen. Man käme um ein persönliches Urteil gar nicht herum.“

Dass der kompetenzorientierte Unterricht von vielen Wissenschaftlern in Europa kritisiert wird, bestätigte uns auch Herr Prof. Dr. Tidemann bei den Anhörungen im Ausschuss. Er prognostizierte, dass es noch rund 20 Jahre dauern dürfte, bis deren Erkenntnisse in der Politik angekommen seien. Nach seiner Einschätzung sei zumindest für die DG positiv hervorzuheben, dass man bei diesen Rahmenplänen nicht auf Inhalte, also zu vermittelndes

Wissen ganz verzichtet hätte. Des Weiteren führte er aus, dass alle europäischen Rahmenpläne mit hehren Zielen vollgepackt wären, die nicht zu erreichen seien. Und er fügte seine Einschätzung hinzu, dass wir nun mal heute in der EU keinen Rahmenplan ohne Handlungskompetenzen verabschieden könnten. Von seiner Seite würde er diesen Rahmenplan Ethik der DG unterstützen. Wenn gleich er auch das frühere Konzept, welches mit den drei Begriffen „Wissen, Können, Haltung“ umschrieben wurde sicherlich mehr abgewinnen könne.

Doch wozu dann noch dieser ganze Bahai um den kompetenzorientierten Unterricht?

Dabei hätte die DG aufgrund ihrer Autonomie in Sachen Unterrichtspolitik enorme Möglichkeiten. Hier könnte die DG tatsächlich eigenverantwortlich ganz andere Wege gehen. Nein, stattdessen dackelt sie der OECD-Bildungspolitik hinterher. Welchen so viel zitierten Mehrwert die Autonomie bei diesem Verhalten der aktuellen Mehrheit und Regierung für die DG-Bürger haben soll, ist mir schleierhaft.

Auf der einen Seite betonen wir immer, wie wichtig unsere Kultur, unsere Sprache sei. Doch auch die Bildungssysteme sind historisch und kulturell gewachsen. Sie sind je nach Region in Europa sehr unterschiedlich. Dass diese dann jetzt europa- bzw. weltweit dermaßen angeglichen werden sollen, ist für mich ein Widerspruch. Sicher sind Veränderungen in unserem Bildungssystem mehr als nötig, doch die von dieser Mehrheit und Regierung eingeschlagene Richtung unterstützen wir nicht!

Wir verstehen auch nicht, warum die DG-Regierung sich so vor den Karren der OECD spannen lässt? Könnte es auch daran liegen, dass die Autonomie zwar auf dem Papier gegeben ist, in der Realität längs Wirtschafts- und Interessenverbände mehr bestimmen als die Politik selbst?

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

Alain Mertes,

Vivant-Fraktion